

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 121 (2024)
Heft: 4

Artikel: "Die Menschen nehmen diese Probleme oft mit ins Pensionsalter"
Autor: Hess, Ingrid
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die Menschen nehmen diese Probleme oft mit ins Pensionsalter»

NACHGEFRAGT Das Alter ist trotz Fachkräftemangel ein zentraler Risikofaktor für Stellensuchende. Die Sozialhilfe übernimmt sehr oft die Rolle einer längerfristigen Überbrückung bis zum Übertritt ins Rentenalter. Für über 55-Jährige muss die Sozialhilfe heute faktisch die Rolle einer Versicherung gegen das Risiko der Langzeitarbeitslosigkeit übernehmen.

ZESO: Herr Hostettler, die Sozialhilfe ist mit einer stetig steigenden Anzahl von Personen konfrontiert, denen trotz guter Ausbildung der Anschluss an den Arbeitsmarkt nicht mehr gelingt. Wie sollte die Sozialhilfe mit diesen Menschen umgehen?

CHRISTOPH HOSTETTLER: Man soll diese Menschen nicht plagen, das heißt von ihnen etwas verlangen, das im Hinblick auf eine Rückkehr in den ersten Arbeitsmarkt keinen Sinn ergibt. Es ist wenig intelligent, Arbeitsbemühungen von jemandem zu verlangen, der kaum Chancen auf eine Arbeitsstelle hat. Wo keine reale Chance auf eine Rückkehr in den ersten Arbeitsmarkt besteht, sollte man mit der betroffenen Person daran arbeiten, dass sie trotz Sozialhilfebezug etwas machen kann, das sie erfüllt. Für viele ist das damit verbunden, etwas tun und geben zu können. Es geht darum, dass diese Menschen mit anderen Menschen in Beziehung bleiben: Soziale Integration ist wichtig. Abhängig davon, welche Angebote in der betreffenden Region bestehen, kann das eine Tätigkeit im zweiten Arbeitsmarkt sein, ein soziales Engagement und dergleichen. Es gilt für diese Menschen wie für Menschen im Alter: Begegnung und Bewegung sind gesund.

Für viele Berufstätige ist der Übergang ins Rentenalter in der Regel eine positive Entwicklung, gilt das auch für von der Sozialhilfe unterstützte Personen?

Ich habe es im Sozialdienst so erlebt, dass viele Sozialhilfe-beziehende die Ablösung von der Sozialhilfe als Erleichterung empfinden. Die mit dem Sozialhilfebezug verbundenen Pflichten fallen weg, in diesem Sinne gewinnen die Betroffenen wieder Autonomie, und sie unterscheiden sich bezüglich der finanziellen Situation nicht mehr von anderen Personen im gleichen Alter. Sie verlieren aber auch die Begleitung und die regelmäßigen Kontakte mit der Sozialberaterin oder dem Sozialberater des Sozialdienstes. Das wird teilweise auch als Verlust wahrgenommen und kann eine Belastung darstellen.

Welchen besonderen Schwierigkeiten begegnen diese Menschen beim Übergang?

Im Übergang gilt es, sorgfältig zu klären, ob die betroffene Person selbst in der Lage ist, die Anforderungen zu erfüllen, mit denen sie nach der Ablösung von der Sozialhilfe konfrontiert ist. Zum Beispiel Arztrechnungen, Krankenkasse, Steuern und

«Es ist wichtig, dass die Betroffenen etwas tun können.»

so weiter selbst zu verwalten. Natürlich muss in der Sozialhilfe immer so viel Verantwortung wie möglich bei der unterstützten Person belassen werden. Sie hat während dieser Zeit aber Unterstützung von der Sozialberaterin oder dem Sozialberater, kann nachfragen oder sich helfen lassen. Wo es sinnvoll ist, gilt es, sicherzustellen, dass das möglich bleibt.

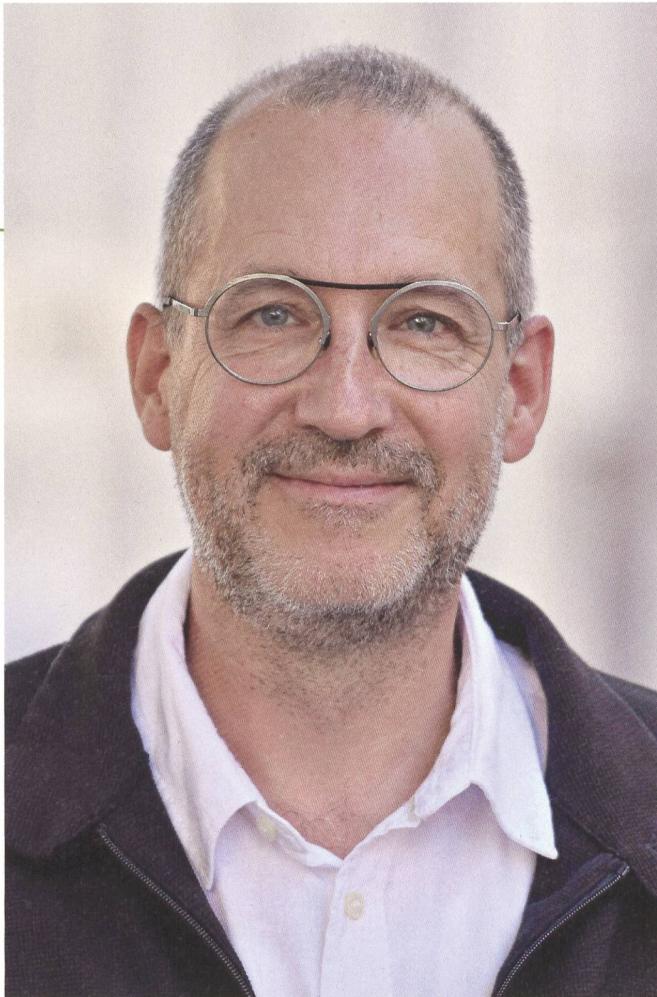
Sozialhilfebezug war oft auch Folge von gesundheitlichen und sozialen Problemen oder fehlenden Sprachkenntnissen, die auch im Rentenalter erschwerend sind.

Die Menschen nehmen diese Probleme oft mit ins Pensionsalter, auch wenn während des Sozialhilfebezugs daran gearbeitet wurde. Abhängig von den Ressourcen der betroffenen Person muss deshalb im Hinblick auf den Übergang in den Rentenbezug nicht nur die finanzielle Existenzsicherung durch AHV und EL sichergestellt sein, sondern auch mit ihr zusammen geklärt werden, wo sie die Unterstützung erhält, die sie allenfalls braucht. Das kann dann eine Triage zum Beispiel an einen kirchlichen Sozialdienst oder die Sozialberatung von Pro Senectute sein oder auch an das soziale Umfeld, sofern es vorhanden ist.

Aber auch die Frage, wie die betroffene Person mit ihrer Zeit umgeht, was sie machen will und kann, sollte Teil der Beratung im Übergang von der Sozialhilfe in die Pension sein.

Phasen des Übergangs können für uns alle schwierig sein.

Natürlich. Mit dieser Fragestellung sind alle konfrontiert. Allerdings hat man bei älteren unterstützten Menschen, die weder eine Aussicht auf eine erfolgreiche Integration im ersten Arbeitsmarkt noch eine Berentung über die IV haben, bereits andere Angebote zur sozialen Integration oder eine Anstellung im zweiten Arbeitsmarkt erwirkt. Denn es ist wichtig, dass die Betroffenen etwas tun können, dass sie gebraucht werden und



Christoph Hostettler ist Leiter der Pro Senectute SG und war früher Leiter Sozialhilfe eines städtischen Sozialdienstes. FOTO: ZVG

Sinn erfahren. Ältere Sozialhilfebeziehende haben sich meist schon oft mit diesen Fragen auseinandergesetzt. Grundsätzlich ist es wichtig, dass Menschen sozial eingebunden sind.

Armut wirkt sich generell negativ auf die Gesundheit, Zufriedenheit und soziale Teilhabe aus – bei älteren Armbetroffenen umso mehr?

Armut isoliert, weil sie soziale Teilhabe erschwert. Andere Beeinträchtigungen gehören zum Älterwerden dazu. Es sind Entwicklungen, die alle treffen oder treffen können. Trotzdem sind die uns bekannten Folgen oder Risiken eines Langzeitbezugs von Sozialhilfe auch für Menschen am Existenzminimum im Alter relevant. Gleichzeitig muss man sagen, dass wir aktuell noch mit Generationen von älteren Seniorinnen und Senioren konfrontiert sind, die sich im Leben oft einschränken oder beschränken mussten. Diese haben einen anderen Umgang mit ihren Lebenshaltungskosten, und das subjektive Erleben von Armut ist vielfältig. Mit steigendem Alter sinken ausserdem die finanziellen Aufwendungen für persönliche Dinge, weil der Aktionsradius enger und die eigene Welt kleiner wird. Die «jungen Alten», die jetzt aber kommen, haben eine andere Biografie und damit auch andere Erwartungen an ihr Umfeld und an die Gesellschaft.

Obwohl 20 Prozent der älteren, zu Hause lebenden Menschen in der Schweiz von Armut betroffen oder bedroht sind, beziehen nur 7,3 Prozent Ergänzungsleistungen (EL). Sind es dieselben Gründe wie beim Sozialhilfe-Nichtbezug – also das Ausländerrecht, Scham?

Pro Senectute hat im zweiten Altersmonitor von 2023 den Fokus auf den Nichtbezug von Ergänzungsleistungen gerichtet und vier Gründe dafür identifiziert: Nichtwissen, bewussten Verzicht, Wertvorstellungen und Scham. Wie bei der Sozialhilfe ist auch die Scham ein wichtiger Faktor. Nach wie vor besteht auch ein dringender Informations- und Aufklärungsbedarf. In Bezug auf ältere Menschen kommt – und das ist meine persönliche Meinung – noch dazu, dass es schlicht und einfach zu kompliziert ist, Ergänzungsleistungen anzumelden, den ganzen Prozess erfolgreich durchzuhalten und dann EL zu beziehen. Ohne Hilfe, zum Beispiel aus der Familie, von Anwälten, Beratungsstellen und insbesondere von Pro Senectute, sind sehr viele Menschen damit überfordert. Im Hinblick auf den demografischen Wandel, also die wachsende Anzahl Seniorinnen und Senioren sowie den Fachkräftemangel, sollte man Hürden abbauen und wieder einfacher werden. Was bezüglich der Sozialhilfe postuliert wird, trifft meines Erachtens auch auf die EL zu: Wir müssen die Armut statt die Missbräuche bekämpfen.

In der Schweiz leben 300 000 Senioren und Seniorinnen an oder unter der Armutsgrenze. Manche waren schon in jüngeren Jahren arm. Was wäre die wichtigste Massnahme gegen Altersarmut?

Wenn man den ersten Altersmonitor von 2022 zur Altersarmut liest und zu den Risikofaktoren kommt, ist das für Profis der Sozialhilfe ein wahres Déjà-vu ... Bildung: Sie ist und bleibt die beste Versicherung gegen Armut und damit Altersarmut. Gemeinden oder Kantone, die verhindern, dass ihre Sozialämter in die Bildung, also in Aus- und Weiterbildung, Deutschkurse, Lehren oder Umschulungen, ihrer Sozialhilfeklientinnen und -klienten investieren, zahlen doppelt drauf: mit längerem Sozialhilfebezug und erhöhtem Risiko für Altersarmut.

Die Fragen stellte

Ingrid Hess

Redaktionsleiterin